

standen; es waren drei junge Mädchen, ein Jüngling und ein alter Mann.

„Bringe sie an das Ufer,“ sagte Albani zu dem Malteser. „Ich will noch den Felsen untersuchen.“

Er schob das Boot ins Meer hinaus und kehrte zu dem Matrosen zurück, der laut rufend alle Felsenpalten durchforschte.

„Hast du weiter keinen gefunden?“ fragte ihn Albani.

„Die Wellen scheinen die Chinesen fortgespült zu haben,“ erwiderte jener. „Ich höre keine Stimme.“

„Und die Dschunke?“

„Das Meer hat alle Trümmer weggefegt.“

Sie durchstreiften das ganze Felsenriff, sich fest an der Hand haltend, um der Wut der Sturzwellen zu widerstehen, untersuchten alle Felsenriffe und Spalten, aber fanden keinen Schiffbrüchigen weiter.

„Das Meer hat sie alle verschlungen,“ sagte der Matrose.

„Die Unglücklichen!“ murmelte Albani. „Wohlan, kehren wir zurück.“

Der Malteser und der Schiffsjunge waren, nachdem sie die Schiffbrüchigen in der Nähe der Höhle ans Land gebracht hatten, mit dem Boote zurückgekehrt und erwarteten sie am Strande.

„Denken wir jetzt an die Schiffbrüchigen,“ sagte der Venezianer. „Du, Marino, schneide einen neuen Arm voll Giuntawan ab, damit sie sich ein wenig trocknen können.“

XXXIV. Kapitel.

Die Tagalen.

Die Schiffbrüchigen hatten sich dicht neben einander um das Feuer gekauert, damit ihre wassertriefenden Kleider trocknen sollten. Es waren, wie schon gesagt, fünf Personen: drei Mädchen, ein Jüngling und ein alter Mann. Sie gehörten alle zu den Tagalen, den Bewohnern der Philippinen-Inseln. Diese Klasse ist eine der schönsten, unternehmungslustigsten, arbeitssamsten und kräftigsten unter den Volksstämmen der chinesischen Meere. Ihre Hautfarbe ist nicht grünlichgelb, wie die der Malaien, noch braun wie die der Buginesen, sondern rötlich. Ihre Backenknochen stehen etwas vor, aber die Form ihrer Gesichter ist mehr